

Handmade in Tirol

Von Anna Greissing



Organoid. Handmade in Tirol



Liberty Store, London



Martin Jehart und Mag. Christoph Egger. Foto diwest.at

Almkräuter, Heu, Lavendel, Rosenblüten, Kornblumen, Moos, geriebene Baumrinden, Flechten, Blattskelette, Dinkelschalen, Kaffee und Pfefferminze – das sind nur einige der Naturmaterialien, die ein Tiroler Unternehmen in einem schonenden Verfahren presst und dadurch in Oberflächen für die Möbel- und Innenraumgestaltung verwandelt. Die Pflanzenteile stammen bevorzugt aus regionalem und biologischem Anbau – teilweise von Hand geerntet – und werden in einem sanften Produktionsprozess unbehandelt und ohne Versiegelung durch Lacke

auf verschiedene Trägerstoffe wie Tapeten, Schichtstoffe, Klebefolien u.v.m. fixiert. Damit bleiben Farben, Düfte und Oberflächenbeschaffenheit der Rohstoffe erhalten und sorgen für ein rundum sinnliches Erlebnis. Durch die spezielle Kombination aus Naturstoffgewinnung, Handwerk, Hightech und Design hat es Organoid Technologies in wenigen Jahren zum Weltmarktführer geschafft. So findet man die Tiroler Naturoberflächen als Tapeten, Wandverkleidungen, Böden oder Möbeloberflächen in Häusern, Lobbys, Wellnessbereichen, Saunas, Konferenzräu-

men und Restaurants auf der ganzen Welt. Dahinter stecken zwei ingeniose Männer mit ihrem kleinen Team und einer Begeisterung für die Natur und ihre Schätze: Martin Jehart und Christoph Egger. Die heutigen Geschäftsführer haben die Firma 2013 im kleinen Ort Fließ im Tiroler Oberland gegründet. Dort werden auch heute noch alle Produkte mit viel Handarbeit hergestellt und in die ganze Welt verschickt.

Im folgenden Interview erzählt Martin Jehart den Weg von Organoid Technologies vom Zwei-Mann-Unternehmen zu einer erfolgreichen international agierenden Firma.

Wie kommt man auf die Idee, Oberflächen aus Naturmaterialien herzustellen?

Am Anfang stand ein persönliches Projekt, nämlich der Wunsch, unseren Bauernhof ökologisch zu sanieren. Damals gab es hierzulande aber keine Oberflächen aus Naturmaterialien, wie ich sie gerne gehabt hätte. Ich habe daraufhin versucht, das eigene Heu zu verkleben. Mit der Zeit hat mich das nicht mehr losgelassen, und erste Versuche waren vielversprechend. So haben wir – Christoph Egger, mit dem ich seit Jahren befreundet bin, und ich – uns 2010 dazu entschlossen, dieses Thema intensiv weiterzupursuchen. Zuerst hatten wir unser „Labor“ in der Garage meines Bauernhofs; später mussten dann die Schafe ausziehen, damit wir den Stall und den Stadel für größere Versuche

und Produktion nutzen konnten. Unser Büro war anfänglich im Gästezimmer. Nach drei Jahren unter stark improvisierten und engen Bedingungen sind wir dann am jetzigen Standort in Fließ im Tiroler Oberland eingezogen. Mittlerweile haben wir ca. 1400 m² Produktions- und Lagerflächen, 200 m² Büroflächen und 15 Mitarbeiter.

Wie lange hat es gedauert, bis die erste organische Oberfläche für die kommerzielle Vermarktung entwickelt war?

Die ersten ein bis zwei Jahre haben wir zu zweit praktisch alles aus Eigenleistung finanziert; dann hatten wir genug Prototypen und argumentative Sattelfestigkeit, um verschiedene Förderungen bei der AWS (Austria Wirtschaftsservice, Anm.) zu lukrieren. Mit dem Geld konnten wir dann auch Marco Unterlercher, unseren jetzigen technischen Produktionsleiter, ins Boot holen. Christoph, Marco und ich haben uns vor 15 Jahren kennen- und schätzen gelernt, als wir alle drei beim Red Bull Air Race arbeiteten. Nach mehreren Jahren der teilweise auch stressigen Zusammenarbeit wussten wir um die eigenen Stärken und Schwächen. Unsere Freundschaft bildete von Anfang an eine solide Basis für die intensive Zusammenarbeit. Gemeinsam haben wir dann auch Maschinen entwickelt, um erste verkaufsfähige Produkte herzustellen. 2012 konnten wir uns über erste Verkäufe von freigeformten Scha-

len als Dekoelemente freuen. Ursprünglich hatten wir auch noch andere Produktideen, die sich jedoch nicht kommerziell nutzen ließen. So haben wir zum Beispiel freigeformte Carports aus Sägemehl und Rindenabfällen mit Sechs-Meter-Spannweite entwickelt, die als Prototyp einige Winter ausgehalten haben. Die Zeit war damals aber noch nicht reif genug für ökologische Lösungen, die recht komplex zu erklären waren.

In der Folge haben wir uns dann auf einfach zu verwendende Produkte konzentriert: Naturoberflächen in Form von Tapeten, Wandverkleidungen oder Möbeloberflächen. Die erste Kollektion bestand aus zwölf Naturoberflächen auf Schichtstoff, mit der wir vor allem Holzhändler, Tischler und Ladenbauer erreicht haben. So ist unser handgeesenstes Tiroler Almheu als „Wildspitze“ damals schon in die weite Welt gekommen. Bis heute ist Heu eines unserer Hauptmaterialien, das mit anderen Pflanzen wie z.B. Margeriten, Lavendel, Kornblume oder Rosenblätter zu farbenreichen Mustern kombiniert werden kann.

Woher kommen die natürlichen Materialien, und wie gestaltet sich die Produktfindung?

Die Formel ist: Naturoberfläche + Trägermaterial = Organoides Produkt. So gesehen gibt es eine fast unendliche Vielfalt an möglichen Kombinationen. Wir suchen fortwährend nach neuen Möglichkeiten. Ich bin praktisch jedes Wochenende in den Bergen unterwegs, zu Fuß, mit den Tourenski oder mit einem E-Bike. Dort suche ich neben Erholung und Inspiration auch neue Rohmaterialien, die wir zu neuen Naturoberflächen verarbeiten können. Da bringe ich dann immer wieder ein bisschen Wirbel in die Produktion, wenn ich zum Beispiel mit einem Riesenstrauß von zwei Meter langen Springkrautstängeln, einer invasiven Neophyte, zur Presse komme und versuche, diese zu zerfasern und aufzupressen.

Insgesamt verwenden wir vorzugsweise biologisch und regional hergestellte Rohmaterialien, die in herkömmlichen Produktionsprozessen nicht verarbeitet werden. Gemeinsam mit etwa 15 Bergbauern aus der Naturparkregion Kaunergrat, praktisch am Fuße der Wildspitze, suchen wir geeignete Wiesen, die dann gemäht werden. Die Almen werden hier vielfach noch traditionell bewirtschaftet. Meist geschieht dies ohne Einsatz von Maschinen, da viele Gebiete nach wie

vor nur zu Fuß erreicht werden können. Das feine Heu aus 1700 bis 2200 Metern Seehöhe wird handgesenst, zuerst am Berg und dann bei uns fertig getrocknet, gehäckselt, gesiebt und mit einem ökologischen Bindemittel vermischt in mehrere Lagen verpresst. Das Aufbringen der Naturmaterialien auf das Trägermaterial (z.B. Holzwerkstoffe, Flachsvliese, Stoffe, Papiere oder Akustik- und Bodenpaneele) erfolgt je nach verwendetem Rohmaterial bzw. der gewünschten Transparenz und Festigkeit in mehreren Durchgängen. Kleine Blütenblätter und einzelne Blätter werden dem Entwurf entsprechend händisch aufgestreut bzw. gelegt. Durch den großen Anteil an Handarbeit, aber natürlich auch durch die verschiedenen Naturmaterialien, ist jede Oberfläche ein Unikat. Damit bedienen wir sehr unterschiedliche Branchen, wie Architekten und Planer, Holzverarbeiter und Tischler, Raumausstatter und Raumakustiker, Lichtplaner oder Designer. Organoid Oberflächen finden sich heute bei Accessoires und Schmuck, auf Handy-covers bis hin zu Särgen.

Gibt es Visionen für ein Organoid von morgen?

Unsere Mission war es von Beginn, die Schönheit der Natur in Wohn-Innenräume zu bringen. Der Mensch fühlt sich am wohlsten in einer natürlichen Umgebung; mit seinen Sinnen nimmt er Raumklima und Wohlgefühl wahr. Organoid Oberflächen können und sollen dieses Wohlgefühl verstärken. Insofern steht die handverlesene Gewinnung von natürlichen Materialien und ihre schonende nachhaltige Weiterverarbeitung weiterhin im Zentrum unserer Arbeit.

Was den Produktionsprozess selbst betrifft, so versuchen wir derzeit, diesen durch ein Digitalisierungssystem bei der Lagerhaltung effizienter zu gestalten. Es ist nämlich gar nicht so leicht, bei ca. 500 verschiedenen Rohmaterialien, die wir permanent auf Lager haben, den Überblick zu bewahren...

Was ich mir für die Zukunft so vorstelle?

Dass sich die Einsatzmöglichkeiten für organoid Naturoberflächen weiter vervielfachen. Die Kreativität unserer Kunden zeigt, was alles möglich ist! Und in meinem Kopf schlummert schon die eine oder andere Idee... ■